

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 57 (1952-1953)
Heft: 7

Artikel: Handpuppe in der Schule?
Autor: Vogel, Traugott / M.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-316025>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Handpuppe in der Schule?

Es ist das Verdienst der *Interkantonalen Arbeitsgemeinschaft für die Unterstufe* (Präsident Walter Schmid, Lehrer, Stäfa), in ihrer Jahresversammlung wohl zum erstenmal in der Schweiz die Lehrerschaft vor die Frage gestellt zu haben: Handpuppe in der Schule, ja oder nein? Sie begegnete so lebhaftem Interesse, daß auch wir uns damit auseinandersetzen wollen. Hören wir darum, was *Traugott Vogel, Zürich*, der begeisterte Förderer des Handpuppenspiels, in seiner Ansprache ausführte:

Die Handpuppe in der Schule

Sicherlich enttäusche ich etliche unter Ihnen, wenn ich gestehe, daß ich mich eigentlich noch nie ernsthaft weder um die theoretische Berechtigung der Handpuppe als Erziehungshilfe noch um deren Daseinsrecht in der Schulstube überhaupt gekümmert habe. Ich fühlte mich bis vor kurzem nicht bemüßigt, mir oder andern Rechenschaft darüber abzugeben, aus welcher Überlegung heraus man in der Schule mit der Handpuppe spielen oder spielen lasse, wäre somit nicht imstande, einem grundsätzlichen Gegner oder Verächter der Handpuppe gegenüber als deren Anwalt aufzutreten, es sei denn einzig mit dem Hinweise auf die Tatsache, daß der Umgang mit dem Kasperli und seinen Trabanten sowohl mir als meinen Schulkindern stets *Freude* bereitet hat. Sollte dieser Umstand mein jetziges Antreten nicht genügend entschuldigen, so wagte ich es keineswegs, mich etwa damit herauszureden, die schulische Zweckmäßigkeit sei ja schon früher und anderswo zur Genüge belegt worden. Denn solche allfällige pädagogische Verwendbarkeit und Nützlichkeit haben mich nie angetrieben, war ich doch von jeher der Meinung, *Kind und Spiel gehörten auch in der Schule zusammen*, wie etwa Licht und Pflanze — auch im «Treibhause».

Zwar gibt es Erwachsene übergenug, die unter allen den reichen Spielformen, die ein heiterer, menschenfreundlicher Geist uns hat entdecken und erfinden lassen, eine sehr strenge Auswahl zu treffen bemüht sind, die Spiele der Kinder werten und mustern und nach Rang und Würde einteilen: von «abgelehnt» über «geduldet» bis zu «erwünscht» oder «begehrt». Dabei ist man geneigt, nur solche Kinderspiele gelten zu lassen, denen ein nachweisbarer, schulmäßiger Gewinn nachzurühmen ist; zumindest soll das in der Schulstube geduldete Spiel die Kinder ertüchtigen, körperlich oder geistig. Wir aber *lieben das Spiel um des Spielens willen*, ohne Zusatz und Hintergedanken der Zweckmäßigkeit! Wir lieben es und freuen uns der Vielfalt seiner Formen. Wir wollen die Kinder spielen lassen, wie die freie Kreatur zu spielen liebt, die Spiel von Arbeit nicht zu trennen vermag, wie es beispielsweise bei den unnützen und dennoch so sinnvoll ausgerüsteten Wespen zu beobachten ist, die tanzend, schwirrend, sich wiegend, einander betastend ihre Waben bauen! Nebenbei verschmähen wir es freilich nicht, *aus der Lust am Spiel gelegentlich einen erzieherischen Vorteil zu ziehen*, weil uns eben das Gewinnen von Fertigkeiten, Einsichten und Kenntnissen auch Lust bereitet.

Nicht etwa, daß die Handpuppe alleiniges Hausrecht in unserer Schulstube hätte, bewahre, es sind bald diese, bald jene Spielformen, denen wir uns während des Schuljahres zuwenden: Wir versuchen es mit Marionetten, mit Masken, mischen diese Spielarten mit dem freien oder geführten Bühnenspielchen — und lächeln über mahnende Gemüter, sitzen sie nun unter den

Kollegen oder in der mehr oder weniger geduldig zuwartenden Aufsichtsbehörde, wo man sich gelegentlich fragt, wo der Lehrer nur alle die Zeit zum «Gfätterle» hernehme!

Die fürs Spiel aufgewendete Zeit — so sind wir zu entgegen bereit — ersetzen wir durch Lust und Eifer und Schwung und Freude, die uns und die Klasse antreiben, wenn wir uns am Spiel erfrischt haben! Und jenen Kollegen, die klagen, sie wagten sich nicht ins Abenteuer des Schulspiels, weil der geistige Stand ihrer Klasse auch gar zu dürftig sei, antworten wir mit der Frage, ob sie nicht glauben, der geistige Pegelstand sei gerade deshalb so tief, weil man den Kindern die anregende, belebende Wirkung des heiteren Einsatzes im Gemeinschaftsspiele vorenthalte!

Was nun gibt mir den Mut, obschon ich nicht mit blankgescheuerten Theoremen vor Sie zu treten vermag, zu Ihnen über die Handpuppe in der Schule zu sprechen, die, nebenbei gesagt, von allen erdenklichen Formen des Kinderspiels die am geringsten geachtete ist? Das Üben auf Musikinstrumenten, das Wettspiel als Nachtisch der Turnstunde, das Theaterspiel auf der Schulbühne — alle diese Arten und Abarten lassen sich irgendeinem beglaubigten Lehrfach einordnen — aber Bääbele? . . . das möge man gefälligst der «Gfätterlischule», der Chilbibude oder der Ferienkolonie überlassen! Ausgerechnet den dereinstigen Auswurf der Schmiere, den Hanswurst, soll man als stubenrein anerkennen und mit seinem losen Mundwerk auf unsere ohnehin fahrige Jugend einwirken lassen?!

Gewiß, gerade um ihn geht es! Der Gründe für sein Wohnrecht in unserem Kinderhaus sind viele; die gewichtigsten sind diese: *Kasper liebt die Kinder; sie lieben ihn.* (Gibt es eine höhere Daseinsberechtigung als die gegenseitige Vertrauens- und Liebesbeziehung zweier Wesen? Für mich nicht!) Zweitens: *Kasper ist willig, handlich, anspruchslos und so anstellig!* Man braucht ihm nur zu winken — schon juckt er aus dem Winkel und ist da, und aller Kinder Herzen und Ohren stehen ihm offen! Und im Handumdrehen ist er wieder weg im Winkel, muckst sich nicht — und wirkt lange nach.

Die Handpuppe wird von uns in der Schule auf zwei verschiedene Arten verwendet: Entweder spiele ich selbst, bin also selbst zeitweilig der Kasper, und bin es gerne und lache mich an ihm gesund. Das ist die eine Art. Und die andere: Ich überlasse ihn den Kindern, und sie leben sich an ihm aus. Es lassen sich die beiden Verfahren auch mischen: Mit einigen Schülern bereite ich eine kurze Szene vor, und wir spenden das kleine, abgekartete Spiel dem Rest der Klasse. Dabei glossieren wir die kleinen, alltäglichen, aber für die Beteiligten so wichtigen Begebenheiten zwischen Schule und Haus, oder wir unterhalten uns über die Spielleiste hinweg über Gelesenes, dramatisieren flink zwischen zwei Schulstunden eine heitere Strafpredigt, oder der Kasperli führt auf seine einfältig-vergnügliiche Weise in ein neues Arbeitsgebiet ein, oder er gibt sich so kreuzdumm und stinkfaul, daß selbst der Trägste ob seiner hinterhältigen Wurschtigkeit aus der Haut fahren möchte, kurz: Er gefällt sich hartnäckig in allen Fehlern, die er den Kindern da vorn abgeguckt hat — und an ihm tadeln sie nach Herzenslust, was sie bis vorhin an sich selbst übersehen haben.

Heute möchte ich Ihnen zeigen, wie unser Kasper — mutwillig und anmutig zugleich — in einigen Reihen des eben neu entdeckten Einmaleins herumklettert, dazu, wie man es anpacken kann, auch wenn man nicht

Meister im dramatischen Erfinden ist, über wenig Begabung zu verfügen glaubt oder für Ausstattungskünste wenig Sinn hat: Wir versuchen nämlich, mit allergeringstem Aufwand auszukommen. — Was Sie zu sehen bekommen, ist rein Hausgemachtes: die Puppenköpfe, die Hudelkleidchen, der Hintergrund und — die Hauptsache: der Text, alles aus Kinder- und Lehrerhand und gemeinsam gebüschelt. Alle vierzig haben das Ihre zur Belebung beigetragen, und die meisten bewiesen einen bezaubernden Reichtum an Einfällen; der Lehrer hatte nur zu sichten; er zeichnet, wie beim Film, für den Schnitt.

Aus Gründen der Wirtschaftlichkeit im Verbräuche seelischer Energien (der Lehrer soll mit seinen Kräften haushalten und sich nicht an unangemessenen Unternehmungen «überlupfe») soll man sich stets mit kleinsten, knappsten, kurzen Texten begnügen und niemals daheim am Schreibtisch Ausgeklügeltes und sprachlich oder szenisch Festgelegtes an die Kinder heranbringen. Hält er sich nicht an diese Regel, geschieht es unversehens, daß er sich an der Aufgabe überanstrengt und hinterher reuig ähnliche Versuche unterläßt oder gar jegliches Spielen für lange oder für immer bleiben läßt. Immer wieder macht man die betrübnliche Beobachtung, daß auf irgendein Kalenderdatum hin eine üppige Bühnentat gewagt wird, mit der man vielleicht heimlich verwünschte Trägheiten und Unterlassungen wettzumachen gedenkt — ein ungeschicktes Aufholen, wahrlich, wo doch die Kinder auf jene kalendarisch gebotenen Festtage hin schon übervoll zappeliger, selig-unseliger Unruhe und Spannung sind! Wieviel dankbarer gibt sich der Schüler einer spielenden Zutat zum ernstesten Pensum hin, wenn versucht wird, etwas Erhebung, Kurzweil und Heiterkeit in den Arbeitsernst der Quartale zu tragen!

Ich werde mich hüten, in den Fehler zurückzufallen, der mir in früheren Jahren immer wieder unterlaufen ist, wenn ich mit meinen Schülern irgendwo ein Spiel vorführte: Es mußte vollkommen sein, höchst ausgefeilt, höchst musterhaft! War es natürlich bei weitem niemals, wirkte jedoch durch Aufwand und Einsatz an Mitteln derart auf die überraschte und benommene Kollegenschaft, daß die Zögernden unter ihnen, die eigentlich hätten zu Versuchen ähnlicher Art ermuntert werden sollen, vor so viel Drum und Dran den Mut verloren und es den «Spezialisten» überließen, weiterhin in ihrem Lieblingsfach zu protzen.



Salü, Chaschper!

Willkommen jeder, der uns die Stube erheitert!

Spiel: De Häntscheli-Gaarte

«Häntscheli» sind Schlüsselblumen. Sie werden in diesem Spiel auf herzige Art durch Kinderhände in verschiedenfarbigen Handschuhen dargestellt.

(Ein Gestell wird von den Schülern [2. Klasse] auseinandergeklappt, ein schwarzes Tuch darum gelegt, an einer Leiste im Hintergrund eine Gartenzeichnung in frohen Farben aufgehängt. Plötzlich erscheint der Freund der Kinder: Kaspar.)

Chaschper: Iez näméd i zäme, Goofe, und passed uuf: I dem Gaarte-Bettli han i Nusse gsëëet. Die schlüüfed iez us em Boden use! Schööni, farbigi Nusse zum Tööden und Ässe!

Chind: E, Chaschperli, d Nusse wachsed doch uf de Bäumen obe!

Chaschper: Wäisch, das sind halt Chopf-Nusse!
Nusse, Nusse!

Di e e r s c h t isch dusse!

(Eine Kinderfaust in gelbem Handschuh taucht langsam an der Spielleiste auf. Dazu Mundharmonikatöne!)

Gseend er, da chund si scho! Isch daas nüd e hëërzigs, schnugisches Chopf-Nüßli? E gäggeli-gääls!

(Er streichelt die Faust.)

Du liebs Nüßli, së da, häsch es Chüßli!

(Er flattiert ihm.)

Chind: Chaschperli, tuen emaal zwoo Nusse anezaubere!

Chaschper: Zwoo? Hë, sel i? Mira:
Nusse, Nusse!
Z w o o sind dusse!

(Zu Mundharfentönen erscheinen zwei andersfarbige Fäuste an der Spielleiste neben der ersten Faust usw., bis ungefähr sieben «Nusse» oben sind.)

Chum, bus, bus! Gäled, Goofe, das sind liebi, hëërzigi Nusse-Chinde? Ase chueh-waarm zum Boden uus! Fäine Nüßlisalaat!

Chind: Aber los au! Das sind doch gaar ekä Nusse; das sind eender Bluemen oder Schwämm . . . !

Chaschper: Jää momoll, das sind Nusse zum Uufbyße!

Chind: Nusse cha mer doch ässe!

Chaschper: Zeerscht mue mer s aber tööde! Waarted iez nu: ich hole de Holzschlegel und schlaane s uuf!

(Er holt einen Herdöpfelstößel.)

Gseend er, das isch myn Nußknacker; iez tuen i s tööde: Äis — zwäi — drüü!

(Er holt aus; beim dritten Schlag verschwindet die Faust.)

Hä z Gugger, wo isch si iez hii-gfloge?

(Er schaut in die Höhe.)

Chind (lacht): In Boden ie gschloffte!

Chaschper (holt bei der zweiten Faust wieder aus):

Waart nu, i will der! Äis — zwäi — drüü!

(Auf «drüü» erfolgt der Schlag; die zweite Faust verschwindet auch.)

Chind (lacht): Gseescht, es sind ekä Nusse! Si händ Angscht vor der.

Chaschper: O verflixt! Du verbrännti Zäine! Bigoscht, iez han i Blüemli gsëëet astatt Nusse!

(Zu den übrigen Fäusten.)

Hee, sind iir äigetli Chopfnusse oder Bluemechnöpf? — Hë? Blüemli? Und füürched i vor mym Kanonebutzer?! Also, wän iir Blüemli sind, so hol i de Gaarte-Schluuch oder de Sprützwage. Dän chömed er ztrinken über, und eui Chnöpf chönd uufgaa.

(Er legt den Stöbel beiseite und bringt eine Gießkanne.)

Sooli, da isch myni Sprütze. Iez chömed er Musikwasser über und döörfed wachse!

(Er übergießt die Fäuste; die ersten erscheinen wieder. Zu den Tönen der Mundharmonika öffnet sich bei allen der Daumen und steht deutlich ab.)

Blüemli, Blüemli, passed uuf:

mached gschwind ä i s Blettli uuf!

— Gäled, die Blüemli händ schööni, hëerzigi Blettli? Wer cha s zele?

Chind: Äis und äis und äis und äis git vier!

Chaschper: Fäin! Du bisch aber en ganz en guete Eerschkләßler! Chasch na e Rächnig?

Chind: Äi mal vier git vier!

Chaschper: Lätz! Es sind ja nüd vier uf äimaale vüre-cho!

Chind: Vier mal äis Blettli gänd vier Blettli.

Chaschper (chlatsched): Bravio, du bisch ganz en Gschyde! Du gisch goppel emaal en Kundiktöör! — Iez gämer dëne Schnuggi-Blüemlene grad namaale en Sprutz Haarööl us mym Chäntli! Musik!

Blüemli, Blüemli, passed uuf:

mached gschwind z w ä i Blettli uuf!

(Er übersprengt mit der Gießkanne alle Fäuste; es öffnen sich je zwei Finger und stehen ab.)

Wër wäiß e Rächnig? Wër cha die Chopfnuß tööde?

Chind: Zwäi und zwäi und zwäi und zwäi und zwäi und zwäi git zäme zwölf!

Chaschper: Gwüß sicher, du bischt de gschydscht Eerschkләßler da ine? Wër findt e Zwäitkläßler-Rächnig use?

Chind: Zwäi mal sächs git zwölf!

Chaschper: Ganz lätz! Sind dän uf äin Tätsch sächs uufggange?

Chind: Sächs maal zwäi git zwölf!

Chaschper: Juhuu! Du bisch so gschyd wie de Chäpperli! Du töörfsch häi zum Müetti! Du häsch dyn Uustritt zaalt.

Chind: Chaschperli, las emaal vier Blettli mitenand uufgaa! Chascht das au?

Chaschper: He, fryli! Musikwasser! Wassermusik!

Blüemli, Blüemli, passed uuf:

Mached gschwind v i e r Blettli uuf!

(Mundorgelmusik; es öffnen sich an allen Fäusten nacheinander je vier Finger.)

Wër säit es Rächnigs-Sprüchli dezue?

Chind: Föif mal vier git zwänzg!

Chaschper: Näi aber au, e settig gschyd Chind gits goppel nu bin eus! Du chunsch grad sächs Sächsi is Zügnis über und döörfsch mit em Eerschklaß-Billet i di zwäit Klab faare!
Chinde-Goofe, Goofe-Chinde, säged mer das häärzig-schnuggig Sprüchli al mitenand uuf!

Ali Chinde: $5 \times 4 = 20!$

Chind: Chaschper, mach emaaale: Föif mal föif!

Chaschper: Föif mal föif?! Ou-ou-ou, daas gaat aber hööch ue!

(Zu den Fäusten:)

Mäined er, das chöned er? — Was, hē? na mee? Also, macheds! Musik!

*Blüemli, Blüemli, im schöne Gwändli:
zäged a l i eui Händli!*

(Es öffnen sich alle Fäuste.)

Näi aber au, das isch ja goppel wie im Schaufäischter vom Blueme-Chröomer! En Häntscheli-Gaarte!

Chind: Föif und föif und föif und föif und föif git föifezwänzg.

En anders Chind: Föif mal föif git föifezwänzg!

Chaschper: Chinde-Goofe, Goofe-Chinde, also iich cha nūme, miir wiirds trümlig, e dērewääh hööch uf der Zaaalebygi obe!

(Er legt das Ohr ans erste Blümchen.)

He, was säischt? Um s Tuusigsgottswile! Losed, was das Chröttli miir in Löchligang ie pröösmelet häd: Es heig na es Brüederli im Boden ine, es Zwilingli; öb säb au vürechoo töörfi? — Säged, Chinde, sel is vüre-choo laa? Ja? Mira. Musik, Muul-Öörgeli-Wasser!

(Er begießt die Stellen; neben jeder offenen Hand kommt eine gleichfarbige, noch geschlossene Hand hervor, die sich langsam öffnet.)

Chinde: Zwäimal föif git zää. — Äimal zää git zää.

Chaschper (zur zweiten Faust):

Und duu, häsch du au es Brüederli im Gaarte-Bettli ine? Hē? Es Schwöschterli sogaar! Da, trink!

(Musik. Begießen.)

Rächnig! Hälfed mer, i mag nūme naa!

Chinde: Zwäi mal zää git zwänzg!

(usw., bis alle Hände offen sind.)

Chaschper: Du myn Trooscht, Chinde! Iez sind iir gschyder weder iich. De-füür töörf ich zun eu i d Schuel choo goge s Äimaläis leere! Töörf i?

Chinde: Ja, chum nu. Mer hälfed der scho, d Chopfnusse tööde!

Chaschper: Tanke, tanke, föif mal föif mal! föifezwänzg mal! Und iez mached mer na en grooße Mäie und singed es Liedli, es Bluemeliedli. Chönd er äis?

(Während sich alle geöffneten Hände in reigenartigem Tanze zu einem Strauß vereinigen, singen die Kinder:)

Wer hat die Blumen nur erdacht?

W. Hey

Wer hat die Blumen nur erdacht?	Wer hat im Garten und im Feld
Wer hat sie so schön gemacht?	sie auf einmal hingestellt?
Gelb und rot und weiß und blau,	Erst war's noch so dürr und kahl,
daß ich meine Lust dran schau.	blüht nun alles auf einmal.

Wer das ist und wer das kann
und nie müde wird daran?
Das ist Gott in seiner Kraft,
der die lieben Blumen schafft.

Aus Friedrich Fröbel: **Mutter- und Koselieder**, nach Beate Hahn: «Der Kindergarten ein Garten der Kinder.» Rascher-Verlag, 1936.

Traugott Vogel

Handpuppe in der Schule — ja oder nein?

Man vergaß völlig, sich darüber Rechenschaft abzulegen, als auch noch eine Handvoll Viertkläßler, ohne Dabeisein des Lehrers, das von Traugott Vogel in einem *Schulbühnenheft* veröffentlichte spaßige Spiel «*De Wäägwyser*» vorführte, ungekünstelt, der Freude am Spiel völlig hingegeben, Eigenes voll Übermut hineinstreuend und dennoch den ernsten Sinn des Spielchens durchaus erfassend.

Die anwesenden Kinder haben die Großen in ihrer Freude, ihrem Mitdabeisein, ihrer restlosen Gelöstheit mitgerissen! Für sie existiert der Spielende nicht. Für sie lebt einzig das Spiel, der Kaspar, ihr Freund, ihr zweites Ich, den sie beraten, warnen, mit dem sie sich freuen können. Der Kaspar — dieser reine Tor —, der ihr Herz beglückt.

Für die Kinder ist auch nicht die Vollkommenheit des Spiels ausschlaggebend. Wozu hätten sie ihre Phantasie? Sie sehen mehr.

Handpuppe in der Schule?

Die Lehrerinnen und Lehrer waren gleich den Kindern beglückt!

Sie lernten in Adalbert Klingler den «schweizerischen Vater und Wiedererwecker des künstlerischen Kaspertheaters in der Schweiz kennen, der mit seinem begeisternden Schwung Ruf und Ansehen der einheimischen Handpuppe gerettet und neu begründet und den Chaschper wieder in den Stand des Kinder- und Volksfreundes erhoben hat». (T.V.) Was für ein Erlebnis, ein solch künstlerisches Kaspertheater von Zeit zu Zeit in der Schule zu sehen! Davon zu lernen, sich daran zu beglücken. Mitspielen zu können! Das gehört nun einmal dazu und vertieft das Erleben.

Als die Tagungsbesucher den Saal verließen, leuchtete Freude aus aller Augen, ein Gelöstsein vom Alltag, von der täglichen Schularbeit. Und wir sind doch Erwachsene! Wie muß das erst bei Kindern sein!

Ist nicht unser Tun heute wirklich gar zu sehr und in allen Dingen zweckbestimmt? Spiel um seiner selbst willen, ohne Zweckbestimmung, einzig der Freude hingegeben, empfinden wir beinahe als Entgleisung — und doch brauchen wir ja in der Schule nichts so sehr wie die befeuernde Freude, wenn das Lernen nicht zur Qual werden soll!

H. M. Denneborg aus der Künstlersiedlung Halfmannshof in Gelsenkirchen, ein genialer Puppenspieler, der sowohl durch die Technik wie die schöpferisch blühende Art seines Spieles groß und klein entzückte und in sein Spiel einzubeziehen verstand, berichtete in seinem Referat unter anderem,

daß in *England* das Puppenspiel in den Stoff- und Lehrplan aufgenommen und in *Deutschland* die innere und äußere Bereitschaft dazu vorhanden ist. Und bei uns?

Sollen wir dem Kaspar wirklich Wohnrecht in unseren Schulen verschaffen, ihn sozusagen in unsere Gemeinschaft aufnehmen, uns seiner Fähigkeiten bedienen — ja uns selber in seinen Dienst stellen — oder nicht? Gewinnen wir Zeit oder verlieren wir sie?

Tut es dem «Respekt» Abbruch, wenn der Lehrer, die Lehrerin zum Lustigmacher wird? Oder rücken wir damit dem Kinderherzen näher? Kommen wir in eine andere Beziehung zum Kind?

Und vor allem: Dürfen wir in der Schule etwas rein nur um der *Freude* willen tun?

Es sind schon viele Jahre vergangen, seit über die Schulbank, in der ich als kleines Mädchen saß, weiße Mäuse spazierten — in der Schulstube — von einem Schausteller vorgeführt — uns zur Freude — rein zur Freude und zum Staunen. Ich weiß heute wenig mehr von jener Schulzeit, aber die weißen Mäuslein sind mir geblieben in ihrer huschenden Zierlichkeit.

Ein anderes Beispiel: «Oh, Fräulein X war eine ideale Lehrerin», sagte mir unlängst ein Bekannter, «ich weiß zwar nichts mehr von ihr, als daß sie vor uns auf dem Tisch saß und uns Geschichten erzählte. Was sie erzählte, ist mir ebenfalls entfallen, aber die Freude, das Glück, das ich dabei empfand, gehen mir heute noch nach.»

Die Freude! — Das Glück! Manchmal bleiben sie durchs ganze Leben.

Ist es wirklich Zeitverschwendung, wenn wir in der Schule etwas rein um der Freude willen tun? M.

Literatur

Rudolf Stöbel: **Schnitzt, malt und spielt Kasperli!** Freizeit-Wegleitung Nr. 25. Verlag Pro Juventute, Zürich.

Marie von Greyerz: **Bärndütschi Värslì und zwöi Chasperspil** (Nr. 90). Schweiz. Jugendschriftenwerk, Zürich 1.

Im Verlag Sauerländer & Co., Aarau, sind erschienen:

Chaschper fängt einen Dieb. D Chüürbs. D Fuulänz-Peschtilänzwuurseht. Von Adalbert Klingler. Drei Handpuppenspiele. SSB 30. A.: 6—9 Jahre.

Drei Puppenspiele für Handpuppen- und Marionettentheater. Von Manfred Schenker. JBS 69. A.: 10—14 Jahre. Fr. 2.90.

Kasper in der Schule. Von Traugott Vogel. Drei Handpuppenspiele. SSB 9. A.: 10—14 Jahre. Fr. 1.90.

Wichtiger Hinweis!

In Zusammenarbeit mit dem Freizeitdienst der Pro Juventute plant der *Schweizerische Arbeitskreis für Puppenspiel* vom 6. bis 12. April 1953 einen *Kasperlikurs für Anfänger und Fortgeschrittene in Gwatt am Thunersee*. Wie auf dem Herzberg, so wird auch in Gwatt H. M. Denneborg die Kursleitung übernehmen. Er hat bereits seine Zusage gegeben. *Voranmeldungen nimmt schon jetzt der Freizeitdienst der Pro Juventute* und der Schweizerische Arbeitskreis für Puppenspiel entgegen.

Nachtrag:

Ich bitte die Kolleginnen, sich über das Thema: **Handpuppe in der Schule?** auszusprechen, an die Redaktion der Lehrerinnen-Zeitung Anregungen und Erfahrungen mitzuteilen.